Zum 70. Geburtstage von Wilhelm Alexander Freund.

Am 26. August 1903 feiert W. A. Freund seinen 70. Geburtstag.

Wer ihn als Forscher in den letzten Jahren so rührig und fleissig bei der Arbeit gesehen und als Redner und Leiter der jüngsten Kongresse bewundert hat, der mag wohl die Frage aufwerfen: „was hat den so rüstigen Mann bewogen, sein Amt als Direktor der Universitäts-Frauenklinik zu Strassburg so früh (1901) niederzulegen?“ Aehnlich wie sein verstorbener Freund Kussmaul bei der Aufgabe seiner Lehrthätigkeit ausrief: „es ist besser, man wird von mir sagen, schade, dass er geht, als Gottlob, dass er geht,“ so hat auch Freund in der Abschiedsrede an seine Studenten die Frage beantwortet mit jener Art von philosophischer Weltweisheit, die nur wenigen Menschen beschieden ist. „Siehst Du nicht, wieviel junge Kräfte sich darnach sehnen, an den Wagen der Wissenschaft gespannt zu werden? Lasse sie das Kummer um ihren frischen Nacken nehmen!“ Wenn man auf soviel Erfolg als genialer und glücklicher Operateur, auf soviel Anerkennung als wissenschaftlicher und origineller Forscher zurückblicken kann, dann hat man das Recht, ein otium cum dignitate zu feiern. Denn über 40 Jahre hat er in hervorragender Weise an dem wissenschaftlichen Aufbau der Gynäkologie mitgearbeitet und gilt deshalb bereits seit Jahrzehnten als einer der ersten Gynäkologen seiner Zeit.

W. A. Freund ist 1833 in Krappitz in Schlesien als Sohn des Sanitätsrathes Heinrich Freund geboren. Schon als Student trat er Frerichs, damals in Breslau, näher. Die Situszeichnungen in dem Leber-Werke von Frerichs rühren von ihm her. Er wurde Assistent der Breslauer Frauenklinik bei Betschler. Im Jahre 1860 hat er sich habilitirt, 1873 wurde er Professor extraordinarius. 1878 wurde er nach Strassburg zum Nachfolger Gusserow's berufen. Im Jahre 1888 eröffnete er die herrliche, von ihm erbaute, neue Frauenklinik. Seit März 1901 ist er auf seinen Antrag emeritirt worden und lebt seitdem in Berlin, wo er im Juni 1903 zum ersten Vorsitzenden der Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie gewählt wurde.

Unter seinen ersten Publikationen sind die Habilitationsschrift „Pathologie und Therapie der Harnfisteln“ und zwei grössere Arbeiten über Anomalien am Thorax als Prädisposition zu Lungenkrankheiten, die erwähnenswerthesten.

Die Erkenntniss der vielen Lücken in den Grundlagen einer wissenschaftlichen Gynäkologie hat Freund von Anbeginn seiner Thätigkeit bis zum heutigen Tage bei dem Studium der Anatomie der Beckenorgane festgehalten. Daher rühren die Arbeiten über „Statik und Mechanik des Beckens“, „Anatomie des Beckenbindegewebes“ und die Aufstellung einer bis dahin nicht bekannten Anomalie, der „Parametritis chronica atrophicans“, und im Anschluss daran die „Pathologie der Echinococcuskrankheit“, sodann „Die Topographie des Ureters“. Ein Vortrag in der Berliner gynäkologischen Gesellschaft „Anatomische

Lehrmittel zur Gynäkologie“ mit Demonstrationen einer Reihe von Beckendurchschnitten, die nach einer eigenen Methode hergestellt und conservirt wurden, fällt in diese Zeit. Virchow hat damals an diesen Demonstrationen lebhaften Antheil genommen. Um für diese Untersuchungen ein stets bereites eigenes Organ zu haben, gründete er im Verein mit seinem Lehrer Betschler und seinem Bruder M. B. Freund die „Klinischen Beiträge zur Gynäkologie“, welche 1862 bis 1865 in Breslau erschienen sind. Dort finden sich mehrere Arbeiten „Ueber die pathologische Anatomie der Harnleiter-Gebärmutterfisteln“, „Ueber die Aetiologie der Gesichtslagen“, „Ueber Kaiserschnitt“, „Ueber Inversio uteri“, „Ueber Prolaps“, ferner in Virchow's Archiv „Ueber Ausgangspunkte und Verbreitungswege des Carcinoms im weiblichen Becken“, dann mehrere Aufsätze „Ueber Missbildungen des Genitalapparates“, „Ueber Spaltbecken“, „Ueber den doppelten Genitalkanal“, „Ueber Sarkom in dem verschlossenen Horne eines Uterus bicornis“.

Wilhelm Alexander Freund.

Im Jahre 1878 veröffentlichte er den ersten Fall von abdominaler Totalexstirpation des carcinomatösen Uterus nach einer neuen Methode. Dies war eine wissenschaftliche That, die grosses Aufsehen in der Welt machte; denn bis dahin hatte man den Gebärmutterkrebs für unheilbar gehalten und lediglich in palliativer Weise mit dem Glüh-eisen gebrannt. Schon in dieser Publikation hat er den Werth der Hängelage für gynäkologische Laparotomien betont. In seine Strassburger Zeit fallen „Versuche zur Durchspülung lebender Organe zum Zwecke der Heilung von bösartigen Neubildungen“. Die ursprüngliche Totalexstirpation hat er durch die Entfernung der erkrankten Lymphdrüsen zu vervollkommen gesucht.

Im Jahre 1885 hat W. A. Freund das grosse Werk „Gynäkologische Klinik“ im Verein mit seinen damaligen Assistenten Professor H. Bayer und Dr. Homburger herausgegeben. Wie die Vorrede besagt, soll in diesem Werke die Grundlage einer wissenschaftlichen Gynäkologie festgelegt werden: Die Studien über Statik und Mechanik der Wirbelsäule und des Beckens als Grundlage einer rationellen Beckenlehre, die Topographie des Damms und der Vagina als Grundlage einer rationellen prophylaktischen und operativen Behandlung, und endlich das Beckenbindegewebe als Grundlage einer rationellen Pathologie und Therapie der chronischen Entzündungen, im Anschluss an die Parametritis chronica atrophicans als Basis der Reflexneurosen und Hysterie. Der Beitrag Prof. Bayer's sollte die Grundlage für die Physiologie und Pathologie der Wehenthätigkeit darstellen.

Bei allen diesen Arbeiten hat Freund einer anatomischen Prädisposition für Erkrankungen seine Aufmerksamkeit zugewendet, und zwar dem Infantilismus, das heisst dem Stehenbleiben der Beckenorgane sammt dem Becken und weiterhin auch der anderen Systeme, z. B. Gefässsystem, Darm, Niere, als Grundlage pathologischer Vorgänge in der Pubertätsentwicklung, in dem Fortpflanzungsgeschäfte und endlich als Grundlage eigenthümlicher Modifikationen von Infektionskrankheiten. Dies ist der Grundzug seiner Arbeiten „Ueber Akromegalie“, „Ueber Tubenerkrankungen (ektopische Schwangerschaft)“, „Ueber die Erkrankungen der Douglas'schen Tasche“, „Ueber colossale Prolapse bei Jungfrauen“, „Ueber Adenomyome“, die er zunächst klinisch von den gewöhnlichen Myomen sonderte und welche das Material für die grosse Arbeit v. Recklinghausen's abgegeben haben. Weitere Arbeiten betreffen „Die Nekrose der Myome und ihre klinische Bedeutung“, „Die Behandlung des Abortes“, „Die Behandlung der Nachgeburtsperiode“, „Die Dehiscenz des schwangeren Uterus mit Austritt der Frucht“, „Ueber Schrotbeutelbehandlung“, „Ueber die Totalexstirpation des septisch erkrankten Uterus“. Die meisten dieser Arbeiten sind in den Hegar'schen Beiträgen veröffentlicht worden.

Von besonderem Interesse sind seine jüngsten Berliner Vorträge und Publikationen „Ueber Thoraxanomalien, und zwar Stenose der oberen Brustapertur als Prädisposition zur Spitzenlungenphthise“. Diese Arbeiten, welche sich an seine ersten Studien in Breslau aus den Jahren 1858/59 anschliessen, sind veranlasst durch einen Fund Schmorl's,

der Präparate mit Furchenbildung in dem oberen Lungenlappen als ersten Sitz tuberkulöser Infektion nachgewiesen hat. Im Anschluss daran „Ueber Heilungsvorgänge in den Lungenspitzen bei Gelenkbildung in der oberen Brustapertur“. Diese Arbeiten sind mit Hilfe von Prof. von Hansemann im Pathologischen Institut des Krankenhauses am Friedrichshain ausgeführt worden. Studien über die starre Dilatation des Thorax als direkte Ursache des essentiellen Emphysems werden weiter betrieben. Ausserdem sind von ihm die Untersuchungen über die Veränderungen des sexuellen Nervenapparates bei Parametritis chronica atrophicans mit Anwendung neuer Methoden wieder aufgenommen und in einer Festschrift für Chrobak in Wien in der letzten Zeit veröffentlicht worden.

Ausser diesen medizinischen Publikationen hat W. A. Freund noch herausgegeben: 1. „Blicke ins Kulturleben“, drei Reden über die erzieherische Kraft der Kunst, speziell der Musik; 2. „Ueber Emanzipation der Frauen“; 3. „Ueber die Person des Hippokrates“. Im Anschluss an die „Emanzipation der Frauen“ hat er Aufsätze veröffentlicht „Ueber die Befähigung der Frauen zum medizinischen Studium“ u. v. a. m.

In allen diesen Schriften muss man die Gewandtheit seiner Diktion und Eleganz seines Stiles bewundern, die Freund's Lieblingsbeschäftigung mit den klassischen Schriftstellern deutlich erkennen lässt. In den Vorlesungen wusste er durch Geistesblitze seine Studenten zu fesseln und mit Hilfe seines hervorragenden Zeichentalents die schwierigsten Gegenstände so darzustellen, dass sie jedermann leicht begreiflich erschienen. Seinen Assistenten überliess er Freiheit des Handelns, um in ihnen das Gefühl der Verantwortlichkeit und die Anregung zur Selbständigkeit zu wecken. „Ich werfe sie ins Wasser, so lernen sie am schnellsten schwimmen!“

Das beredteste Zeichen seiner grossen, fast jugendlichen Frische ist, dass er, der 70jährige Professor emeritus, als Führer gerade der Jüngeren gilt, jener vorwärts strebenden Operateure, die unbefriedigt mit den Operationsresultaten bei Gebärmutterkrebs mit Eifer an der Vervollkommnung der bisherigen Methoden arbeiten.

Es giebt wohl kein grösseres Glück, als sich nach mühevolem, arbeitsamem Leben mit dem Gefühle zurückziehen zu können, dass man das Höchste erreicht hat, was ein wahrer Forscher und edler Arzt erstreben kann. Denn die höchste Ehre ist die ungetheilte, unbestrittene Anerkennung durch seine Fachgenossen.

Einen doppelten Glückwunsch können wir Freund darbringen, da er erst vor kurzem von einer ernsten Operation, der Exstirpation der Gallenblase, genesen ist. Mit welcher Schnelligkeit er den schweren Eingriff überwand, das spricht für die Elastizität seines Körpers. So ist der Jubilar selber als Vorbild körperlicher und geistiger Frische zugleich ein Beispiel seines ärztlichen Könnens; denn er giebt ja selbst das Rezept, wie sich der Mensch frisch und widerstandsfähig erhalten kann — „wenn er in stetiger, ruhiger, pflichttreuer, mit allen Hilfsmitteln seiner Zeit geförderter Berufsarbeit sich vom rücksichtslosen, wilden Konkurrenzkampfe fernhält; wenn er windigen Tagesruhm verachtend sich in der Wissenschaft um Prioritätsstreitigkeiten und Anheftung seines Namens an mässige Leistungen nicht kümmert; — wenn er impressionistisch zurechtgemachte Kunstleistungen aller Art flieht, nach vollbrachter mühevoller Tagesarbeit erquickenden Kunstgenuss nicht in Wagner'schen Opern, die mit wahrer Virtuosität auf ungesunde Spannung des Nervensystems gearbeitet sind, und in Ibsen'schen Schauspielen, sondern auf Bühnen sucht, wo sie ihm nach Art wahrer Kunst und in bescheidener Rücksicht auf den erholungsbedürftigen arbeitenden Menschen „heiter und mühelos“ geboten werden; — mit einem Worte: wenn er sich seine politische Meinung, ethische Ueberzeugung, ästhetische Wahl nicht von irgend einem Beliebigen, der gerade das grosse Wort im Munde führt, imputiren lässt.“ — „Was aber befähigt den Menschen zu solcher Wahl und That? Im intellektuellen Leben der gesunde Menschenverstand, im ästhetischen der gesunde Geschmack, im ethischen gerechter Sinn: möge er zusehen, sich diese guten Geister zu erhalten.“

Wer es verstanden, nach solchen Prinzipien sein Leben einzurichten, der hat einen Grund, wie Freund es bei seiner Abschiedsrede vor den Studenten in Strassburg gethan, sich einen „heiteren, glücklichen Mann“ zu nennen. Robert Müllerheim (Berlin).